



HEILIGE UND SELIGE

FRAUEN UND MÄNNER
DER KIRCHEN DES SÜDENS



Missionswissenschaftliches
Institut Missio e.V.

HEILIGE UND SELIGE

FRAUEN UND MÄNNER DER KIRCHEN DES SÜDENS

1. Auflage, Oktober 2006

Herausgeber: Missionswissenschaftliches Institut Missio e.V.,
Goethestraße 43, 52064 Aachen, Tel. 0241/75 07-327,
mwi@mwi-aachen.org, www.mwi-aachen.org

Autoren: Dr. Richard Brosse, Dr. Georg Evers, Dr. Raúl Fornet-Betancourt,
Dr. Marco Moerschbacher, Dr. Hadwig Müller

©mwi, 2006

Die Projektarbeit und Stipendiatenförderung unseres Instituts werden ausschließlich durch Spenden finanziert. Wir danken Ihnen für einen finanziellen Beitrag zur Förderung kontextueller Theologien in Afrika, Asien, Lateinamerika und Ozeanien: Spendenkonto 1 004 640 019 Pax Bank eG Aachen, BLZ 370 601 93



Missionswissenschaftliches
Institut Missio e.V.

INHALT

<i>Vorwort</i>	6	15. August: Isidore Bakanja – Märtyrer des Kongo	30
3. Januar: Kuriakose Elias Chavara – Gründer der indischen Karmeliten	10	18. August: San Alberto Hurtado Cruchaga – Padre Hurtado	32
12. Januar: Nicolas Bunkert Kitbamrung – Märtyrer aus Thailand	12	21. August: Victoria Rasoamanarivo – Gründungsfigur der Kirche Madagaskars	34
16. Januar: Joseph Vaz – Hirte und Retter der Katholiken in Sri Lanka	14	28. August: Santa Rosa de Lima Die erste Blume der Heiligkeit in Amerika	36
20. Januar: Iwene Michael Cyprian Tansi – der erste nigerianische Selige	16	20. September: Andreas Kim Tae-gon – der erste koreanische Priester	38
8. Februar: Josephine Bakhita – die erste schwarze Ordensschwester	18	28. September: Lorenzo Ruiz – Familienvater und Proto-Märtyrer der Philippinen	40
23. März: Rafqa Choboq Ar-Rayès – die erste Heilige des Libanon	20	1. Oktober: Die 120 chinesischen Märtyrer – Heilige oder Vaterlandsverräter?	42
6. Mai: San Martín de Porres – Mulatte im Dienste der Kranken	22	25. Oktober: Frei Galvão – der erste Brasilianer, der selig gesprochen wurde	44
3. Juni: Karl Lwanga und Gefährten – die ugandischen Märtyrer	24	1. Dezember: Schwester Anuarite – die erste Selige der jungen afrikanischen Kirche	46
9. Juli: Santa Madre Paulina – die erste Heilige Brasiliens	26	<i>Stipendiatenförderung des Missionswissenschaftlichen Instituts Missio e. V.</i>	48
31. Juli: San Juan Diego – der erste Indio, der heilig gesprochen wurde	28		



San Juan Diego
Mexiko,
 1477-1548



San Martín de Porres
Peru,
 1579-1639



Santa Rosa de Lima
Peru,
 1586-1617



San Alberto Hurtado
Chile,
 1901-1952



Iwene Michael Cyprian Tansi
Nigeria,
 1903-1964



Sr. Josephine Bakhita
Sudan,
 1869-1947



Isidore Bakanja
Kongo,
 1885-1909



Clementine Anuarite Nengapeta
Kongo,
 1939-1964



Rafqa Choboq Ar-Rayès
Libanon,
 1832-1914



Karl Lwanga und Gefährten
Uganda,
 1860-1886



Victoria Rasoamanarivo
Madagaskar,
 1848-1894



Kuriakose Elias Chavara
Indien,
 1805-1871



Joseph Vaz
Sri Lanka
 1651-1711



Nicolas Bunkert Kitbamrung
Thailand,
 1895-1944



Die 120 chinesischen Märtyrer
China,
 1814-1900



Andreas Kim Tae-gon
Korea,
 1821-1846



Lorenzo Ruiz
Philippinen,
 1600-1637

VORWORT

In einer seiner jüngsten Publikationen hat das MWI wesentlich dazu beigetragen, 32 afrikanische, asiatische und lateinamerikanische Theologinnen und Theologen vorzustellen und die Mehrsprachigkeit der heutigen Theologie zu verdeutlichen (*Gesichter einer fremden Theologie*, Herder 2006).

Die vorliegende Broschüre ist zwar einem anderen Genre zuzuordnen, sie möchte Ihnen aber eine kleine Einführung in die Mehrsprachigkeit der Spiritualität und des gelebten Glaubens ermöglichen. Die folgenden 19 Portraits geben Einsicht in die Geschichte der lokalen Kirchen des Südens, nicht selten in deren Gründungsphase. Wir haben diese Frauen und Männer unter den zahlreichen offiziellen Heiligen und Seligen der katholischen Kirche ausgewählt. Ein wichtiges Auswahlkriterium dabei war deren Bedeutung für die lokalen Gemeinden, die sich öfters in der Volksfrömmigkeit niederschlägt. Trotz einer gewissen Subjektivität hoffen wir, dass diese Auswahl Ihnen helfen wird, einen Zugang zu unbekanntem Aspekten unseres Glaubens zu finden. Vielleicht kann sie Sie sogar im Laufe des liturgischen Jahres begleiten.

Die Welt der Theologie und die Welt der Heiligen haben erfreulicherweise manchmal Berührungspunkte! Von diesen beiden Welten sind unsere Stipendiatinnen und Stipendiaten stark beeinflusst, wenn sie sich auf eine wissenschaftliche Aufgabe für ihre jeweilige Heimatkirche durch ein mehrjähriges und anspruchsvolles Studium vorbereiten. Das MWI ist stolz darauf, dass viele von unseren ehemaligen Studenten nun zu anerkannten theologischen Experten geworden sind. Ob sie eines Tages Gegenstand einer anderen Ehrung und Verehrung werden, liegt nicht in unseren Händen!



Kuriakose Elias Chavara

* 10. Februar 1805
Kerala, Indien

† 3. Januar 1871
Koonammavu, Indien

Seligspreehung: 2000
Gedenktag: 12. Januar

KURIAKOSE ELIAS CHAVARA – GRÜNDER DER INDISCHEN KARMELITEN

geboren wurde der spätere Mitgründer zweier indischer Ordensgemeinschaften, eines männlichen und eines weiblichen Zweiges der Karmeliten, in einer christlichen Familie in Kerala. Wie es in Indien damals üblich war, erhielt der begabte Junge, der sich zum Priesteramt berufen fühlte, seine Ausbildung von einem älteren Priester. Nach 12 Jahren Ausbildung wurde er 1829 zum Priester geweiht.

Zusammen mit zwei anderen Priestern verfolgte er von Anfang seines Priesterlebens den Plan, eine einheimische indische Priestergemeinschaft zu gründen, ein Plan, der 1831 mit dem Bau eines ersten Klosters Wirklichkeit wurde. Die neue Gemeinschaft, die sich ganz der apostolischen Tätigkeit widmen wollte, folgte zunächst der dominikanischen Ordens-

regel. Der zuständige Apostolische Vikar Erzbischof Bernardine gab ihnen dann die Regel des Karmeliterordens, und 1855 wurde Kuriakose zum ersten Oberen dieser schnell wachsenden Priestergemeinschaft ernannt, die zunächst „Dritter Orden der Unbeschutten Karmeliten“ hieß, ab 1958 unter ihrem jetzigen Namen „Karmeliten der Unbefleckten Empfängnis“ (CMI) bekannt geworden ist. Kuriakose Chavara erfüllte neben dem Amt des Ordensoberen zugleich auch die Funktion eines Generalvikars. In dieser Eigenschaft spielte er eine wichtige Rolle bei den Auseinandersetzungen unter den syrischen Christen, die tief gespalten waren. Kuriakose, der zwar auch für eine Wiederherstellung des syrisch-malabarischen Ritus war, dieses Ziel aber nicht auf Kosten eines Schismas erreichen wollte, gelang es, die Spaltung zu überwinden.

In Kerala gab es Mitte des 19. Jahrhunderts immer noch keine einheimische Frauengemeinschaft. Kuriakose Chavara ergriff auch hier die Initiative und war an der 1866 erfolgten Gründung eines Zweiges der Karmelitinnen maßgeblich beteiligt, die 1890 in einen syrischen und einen lateinischen Zweig aufgeteilt wurden. Die syrische Gemeinschaft wurde als „Kongregation der Mutter vom Karmel“ (CMC) zu einer der größten indischen weiblichen Ordensgemeinschaften, die in 16 Provinzen über 5.000 Schwestern zählt. Der männliche Zweig der CMI entfaltete sich ebenfalls kräftig und ist auf den Gebieten der Erziehung, theologischen Ausbildung und des Presseapostolats tätig. In Bangalore haben die indischen Karmeliten ihre Hochschule Dharmaram Vidya Kshetram zu einer der führenden Institution ausgebaut. Als Kuriakose Chavara am 3. Januar 1871 starb, konnte er auf ein Lebenswerk zurückblicken, das der indischen Kirche entscheidend neue Impulse gegeben hat und das bis heute über die von ihm angestoßenen Werke und Einrichtung weiterwirkt.



Nicolas Bunkert Kitbamrung

* 31. Januar 1895

Nakhonchaisri, Thailand

† 12. Januar 1944

Bangkok, Thailand

Seligspredung: 2000

Gedenktag: 12. Januar

NICOLAS BUNKERT KITBAMRUNG – MÄRTYRER AUS THAILAND

Gebohren wurde Nicolas Bunkert Kitbamrung am 31. Januar 1895 in Nakhonchaisri, einer Pfarrei, die heute zu Bangkok gehört und aus der auch der heutige Kardinal Michai Kitbunchu stammt. Schon früh kam der begabte Junge ins Kleine Seminar Bang Chang in der Diözese Ratburi. Da es damals in Thailand noch kein Priesterseminar gab, ging Nicolas für seine philosophischen und theologischen Studien nach Penang im heutigen Malaysia. Danach wurde er 1926 in Bangkok zusammen mit vier anderen thailändischen Seminaristen zum Priester geweiht. Nach kurzer Tätigkeit in einer Stadtpfarrei von Bangkok wurde Nicolas in den Norden und später in den Nordosten geschickt, wo er für den Aufbau der Kirche, der Schule und für vielfältige pastorale Aktivitäten

eingesetzt wurde. Nicolas zeichnete sich durch seine Einsatzbereitschaft und vor allem durch sein Engagement für die Armen aus, für deren Belange er sich einsetzte – ganz gleich, ob sie nun Christen oder Buddhisten waren.

Durch die politischen Entwicklungen nach dem II. Weltkrieg, die im Grenzgebiet zwischen Thailand und französisch Indochina zu Spannungen zwischen den Thais und den Japanern führten, wurde die kirchliche Arbeit im Norden des Landes stark beeinträchtigt. Die Japaner erzwangen den Abzug aller ausländischen Missionare und betrachteten die thailändischen Priester als potentielle Spione für Frankreich. In dieser Situation wurde Nicolas Bunkert durch falsche Zeugen beschuldigt, im Gottesdienst für den Sieg Frankreichs öffentlich gebetet zu haben. Er wurde verhaftet und in einem Scheinprozess im März 1941 zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt.

Zeitzeugen beschreiben übereinstimmend Nicolas Bunkert als einen Priester, dessen herausragender Charakterzug sein missionarischer Eifer war. Selbst unter den unmenschlichen Bedingungen im Gefängnis folgte er seiner Berufung und führte 68 seiner Mithäftlinge zum Glauben. Nachdem er an Tuberkulose erkrankte, wurde Nicolas am 12. Januar 1944 von seinem Leiden erlöst. In einem Abschiedsbrief schrieb er: „Ich nehme das Gefängnis als dem Willen Gottes entsprechend an und opfere meine Leiden als Sühne für meine Sünden, aber auch für den Frieden auf der Welt und für mein geliebtes Vaterland auf. Dem Beispiel Jesu folgend bitte ich Gott, den falschen Zeugen zu vergeben, die mich fälschlich angeklagt haben“.

Am 5. März 2000 wurde Nicolas Bunkert in Rom von Johannes Paul II. selig gesprochen. Die kleine einheimische thailändische ausländische Missionsgesellschaft hat Nicolas Bunkert zu ihrem Patron gewählt.



Joseph Vaz

* 21. April 1651
Goa, Indien

† 16. Januar 1711
Kandy, Ceylon

Seligspredung: 1995
Gedenktag: 16. Januar

JOSEPH VAZ – HIRTE UND RETTER DER KATHOLIKEN IN SRI LANKA

Bei der Seligsprechung von Joseph Vaz im Januar 1995 in Colombo bezeichnete Johannes Paul II. diesen aus Indien stammenden Priester als „einen der größten Missionare, der aus einer Gemeinde der Dritten Welt hervorgegangen ist“. Der 1651 in Goa geborene Joseph Vaz stammte aus einer alten katholischen Familie aus der Brahmanenkaste. Seine gesamte Ausbildung bis zur Priesterweihe 1676 erhielt er in der portugiesischen Kolonie Goa. Schon bald nach seiner Priesterweihe schloss er sich einer nach dem Vorbild des Oratoriums von Philip Neri in Goa entstandenen einheimischen Klerikergemeinschaft an, deren treibende Kraft und Superior er wurde. Gut zehn Jahre wirkte Joseph Vaz als Priester und Generalvikar in seiner Heimat.

Durch einen befreundeten Priester erfuhr er von der schwierigen Situation der Katholiken auf Ceylon, dem heutigen Sri Lanka. Nach ihrem Sieg über die Portugiesen 1658 hatten die holländischen Calvinisten alle katholischen Priester des Landes verwiesen und katholische Gottesdienste auf ihrem Territorium untersagt. Joseph Vaz sah seine Aufgabe darin, diesen bedrängten Katholiken seelsorglich beizustehen und dafür zu arbeiten, dass die katholische Kirche auf Ceylon nicht vernichtet werde.

Als Kuli verkleidet, schiffte er sich nach Colombo ein. Immer wieder von den holländischen Behörden verfolgt, suchte er die verstreuten Katholiken auf, feierte Gottesdienste und bildete kleine Gemeinden von Katholiken.

Als er sich in das im Inneren der Insel gelegene Königreich Kandy begab, das seine Unabhängigkeit gegenüber den Holländern bewahrt hatte, wurde er von dem buddhistischen Herrscher zunächst als Spion eingekerkert. Der buddhistische König war jedoch von seiner Person so angetan, dass er ihn aus dem Gefängnis entließ und ihm priesterliche Tätigkeit in seinem Reich gestattete. Joseph Vaz nutzte diese Chance und ließ einige seiner Mitbrüder aus Goa nachkommen. Immer wieder begaben sie sich in das von den Holländern kontrollierte Gebiet, um die Katholiken zu betreuen und Konvertiten im Glauben zu unterweisen. Die ihm vom päpstlichen Legaten de Tournon angetragene Bischofswürde schlug Joseph Vaz aus. Als er 1711 in Kandy starb, gab es auf Ceylon 55.000 Katholiken, ein Netzwerk von Kirchen und Missionsstationen, Schulen und Zentren medizinischer Grundversorgung. In die Zukunftweisend war die Errichtung von kleinen Gemeinschaften von Katholiken in den Dörfern, die in mancher Hinsicht an die Christlichen Basisgemeinden erinnern, die in Folge des II. Vatikanischen Konzils 250 Jahre später entstanden.



Iwene Michael Cyprian Tansi

* 1903

Aguleri, Nigeria

† 20. Januar 1964

Leicester, England

Seligspredung: 1998

Gedenktag: 20. Januar

IWENE MICHAEL CYPRIAN TANSI – DER ERSTE NIGERIANISCHE SELIGE

Die drei Vornamen dieses nigerianischen Seligen stehen für seine verschiedenen Lebensetappen, in denen er auf unterschiedliche Weise für die Gesellschaft, die Christen und die Ortskirche in Nigeria tätig war.

Iwene wird im Jahr 1903 als Kind nichtchristlicher Eltern aus dem Volk der Igbo in der Nähe der Stadt Onitsha im Südosten Nigerias geboren. Bei einem christlichen Onkel aufgewachsen, wird er im Alter von neun Jahren auf den Namen Michael getauft. Er absolviert eine Lehrerausbildung, unterrichtet an der „Holy Trinity School“ in Onitsha und wird 1924 Rektor der „Saint Joseph's School“ in Aguleri. Auf seiner Tätigkeit als Katechist aufbauend entschließt er sich 1925, Priester zu werden und beginnt seine Ausbildung im „Saint Paul's

Seminary“ von Igbarium. Am 19. Dezember 1937 wird er in der Kathedrale von Onitsha zum Priester geweiht. Es ist die Zeit der ersten schwarzen Priester in der katholischen Kirche, die Kirche im Igboland ist noch ganz von irischen Missionaren und Ordensschwwestern bestimmt.

In den Jahren von 1937 bis 1950 wirkt Michael Tansi als Pfarrer in Nnewi, Dunukofia, Akpu und Aguleri. Bekannt wird er für seine einfache, asketische Lebensweise, seinen pastoralen Einsatz bis in die fern gelegenen Dörfer hinein und seine tiefe Frömmigkeit. Im Aufbau der Missionsstationen von Dunukofia und Akpu bewährt er sich als Mann der Praxis, der schwierige Situationen als Herausforderung begreift und löst. Überliefert ist sein häufig wiederholter Satz: „It is what God wants that matters.“ – „Allein, was Gott will, zählt.“

Von jeher von der mönchischen Lebensweise angezogen, reist er im Anschluss an eine Pilgerfahrt nach Rom zum Heiligen Jahr 1950 weiter nach England, tritt dort in das Trappistenkloster „Mount Saint Bernard“ ein und nimmt den Ordensnamen Bruder Cyprian an. Seine ursprüngliche Absicht, in Nigeria ein kontemplatives Kloster zu gründen, kann er nicht verwirklichen. Er lebt fortan in England als vielbesuchter Seelsorger, Beichtvater und Exerzitienmeister und stirbt dort nach kurzer schwerer Krankheit am 20. Januar 1964.

Johannes Paul II. spricht bei seinem Besuch in Nigeria Iwene Michael Cyprian Tansi am 22. März 1998 selig – für die selbstbewusste Kirche Nigerias eine weltkirchliche Anerkennung von hoher symbolischer Tragweite.



Schwester Josephine Bakhita

* 1869

Darfur, Sudan

† 8. Februar 1947

Schio, Italien

Seligspredung: 1992

Heiligsprechung: 2000

Gedenktag: 8. Februar

JOSEPHINE BAKHITA – DIE ERSTE SCHWARZE ORDENSSCHWESTER

Wie Josephine Bakhita von ihrer Geburt an hieß, wissen wir nicht. Diese einzige sudanesische Heilige spiegelt mit ihrem Leben die Geschichte der Sklaverei in Afrika wider.

Wie sie in ihrer Vita berichtet, wird sie 1869 im Distrikt Olgassa in der Darfurregion im Sudan als Kind wohlhabender Eltern geboren. Als neunjähriges Mädchen fällt sie afrikanischen Sklavenjägern in die Hände, die ihr zynisch den Namen „Bakhita“ (= „Ich habe Glück gehabt“) geben und sie monatelang bei Wasser und Brot einsperren. Sie wird an andere Sklavenhändler verkauft, kann fliehen, gerät wiederum in die Gewalt eines Sklavenhändlers, der sie zunächst im eigenen Haushalt behält und schließlich an einen türkischen Offizier

in El Obeid verkauft. In dessen Haus wird sie schwer misshandelt, vor seiner Rückreise in die Türkei aber an den italienischen Vizekonsul im Sudan weiterverkauft. Dieser nimmt sie per Schiff mit nach Italien und verschenkt sie in Genua an eine befreundete Familie, in der sie als Kindermädchen die kleine Tochter betreut. Als sie mit der Tochter der Familie vorübergehend im Kloster der Canossianerinnen in Venedig untergebracht wird, lernt sie den christlichen Glauben kennen und lieben. Als ihre Besitzerin sie zurückfordert, stellt sich die Oberin des Klosters auf die Seite Bakhitas und behält sie zur weiteren Vorbereitung auf die Taufe in ihrem Kloster. Der Fall des Sklavenmädchens Bakhita, das schließlich am 9. Januar 1890 vom Patriarchen von Venedig selbst auf den Namen Josephine Margerita getauft wird, wird in Venedig zum Stadtgespräch.

Nach Überwindung einiger Widerstände, die eine „schwarze“ Ordensschwester nicht zulassen wollen, darf sie schließlich 1896 dem Orden der Canossianerinnen beitreten, wo sie fortan in der Küche, an der Pforte und in der Sakristei einfache Dienste verrichtet. Sie gilt als gütige und freundliche Ansprechpartnerin besonders der Armen und Leidenden. Als sie auf Anweisung ihrer Oberin ihre Geschichte aufschreibt, wird sie als erste „schwarze Ordensschwester“ („Madre Moretta“) in ganz Italien bekannt. Hochbetagt stirbt sie am 8. Februar 1947 in Schio; tausende Menschen ziehen an ihrem Totenbett vorbei. Von Papst Johannes Paul II. wird sie am 17. Mai 1992 selig und am 1. Oktober 2000 heilig gesprochen.



Rafqa Choboq Ar-Rayès

* 29. Juni 1832

Libanon

† 23. März 1914

Libanon

Heiligsprechung: 2001

Gedenktag: 23. März

RAFQA CHOBOQ AR-RAYÈS – DIE ERSTE HEILIGE DES LIBANON

Als erste Frau aus dem Libanon, die heilig gesprochen wurde, wird sie als „Tochter unseres Landes und unserer Zeder“ bezeichnet. Mit dem Libanon hat sie die wechselnden Identitäten und die Zerrissenheit ihres Körpers gemeinsam!

Geboren in Himlaya, wurde sie auf den Namen Boutrossieh – Petra – getauft. Als sie sieben wird, stirbt ihre Mutter. Im Alter von zehn Jahren erlebt sie eine weitere schmerzhaftige Trennung. Denn ihr Vater sieht sich gezwungen, sie einer Familie in Damaskus als Magd anzuvertrauen. Als sie, vier Jahre später, nach Hause zurückkehrt, hat ihr Vater wieder geheiratet. Sechs Jahre lang wird sie unter Druck gesetzt, bald selbst zu ehelichen!

1853 wird sie Aspirantin bei den „Mariamettes“, einer lokalen Missionskongregation. Nach dem Noviziat entscheidet sie sich

für den Namen Anissa (Agnes), eine Namensänderung, die die Entfernung von ihrer Familie, die ihre Entwicklung ablehnt, betont.

1860 wird sie in Deir al-Qamar von den sozialen Unruhen im Lande eingeholt. Christliche Bauern (Maroniten) erheben sich gegen die Landbesitzer (Druzen), die den Protest blutig bekämpfen: mehr als 20.000 Menschen sterben zwischen dem Mont-Liban und Damaskus. Die Massaker gelten als der erste ernsthafte Konflikt zwischen den religiösen Gemeinden, der sich bis heute fortsetzt.

1871 wird die noch junge Kongregation aufgelöst. Nach einer Vision beschließt sie, in den Frauenzweig des Libanesischen Maronitischen Ordens einzutreten. Dort nimmt sie den Namen ihrer leiblichen Mutter an: Rafqa (Rebecca). Diese Entscheidung ist allerdings weniger als Rückkehr zu ihrer Familie zu verstehen als vielmehr eine gewählte Schicksalsgemeinschaft: auch sie möchte tot für diese Welt sein, um sich Gott hinzugeben.

13 Jahre später wünscht sie sich in einem Gebet, intensiver an der Passion Christi teilzuhaben und wird umgehend erhört. Sie verspürt heftige Kopfschmerzen, die letztendlich zur Blindheit führen werden. Später werden ihre Knochen befallen, und sie muss die letzten sieben Jahre ihres Lebens seitlich liegend verbringen. Teils skurrile, teils ekelerregende Vorkommnisse werden entlang dieser knapp 20-jährigen Krankheitsgeschichte berichtet, die sie „der Passion Christi wegen“ mit innerem Frieden und Gelassenheit bis zu ihrem Tod ertrug.

Als Papst Johannes Paul II. sie am 10. Juni 2001 heilig sprach, formulierte er die folgende Erwartung: „Möge die Heilige Rafqa all die Leidenden behüten, insbesondere die Völker des Nahen Ostens, gefangen in der zerstörerischen und sinnlosen Spirale der Gewalt!“ Ihre Fürbitte soll die Herzen für neue Wege des Friedens, der Versöhnung und der Harmonie öffnen.



San Martín de Porres

* 9. Dezember 1579

Lima, Peru

† 3. November 1639

Lima, Peru

Heiligsprechung: 1962

Gedenktag: 6. Mai

SAN MARTÍN DE PORRES – MULATTE IM DIENST DER KRANKEN

Der heilige Martín de Porres, der am 9. Dezember 1579 in Lima, Peru, geboren wurde, ist für Lateinamerika die symbolische Gestalt, in der sich drei Kontinente mit ihren Traditionen widerspiegeln und eine Synthese eingehen: Afrika, Amerika und Europa. Sein Vater war nämlich ein spanischer Edelmann aus Burgos und seine Mutter eine in Panama geborene Tochter von afrikanischen Sklaven. Martín war also ein Mulatte. Sein Vater hat ihn erst später als Sohn anerkannt. So wurde er von seiner Mutter erzogen. Sie war es auch, die Martín den christlichen Glauben weitergegeben hat. Aber gerade im christlichen Kontext musste er immer wieder die demütigende Erfahrung machen, als Mulatte diskriminiert und beleidigt zu werden.

Als Gehilfe eines Arztes erwarb er sich medizinische Kenntnisse und erlernte auch den Beruf des Baders. 1594 entschloss er sich (mit Zustimmung seiner Mutter), um die Aufnahme in das Dominikanerkloster in Lima zu bitten. Ihm war bewusst, dass er wegen seiner Hautfarbe weder Priester noch regulärer Ordensbruder werden konnte, so dass er um die Aufnahme als Laienbruder des Dritten Ordens bat. Erst nach neun Jahren (1603) wurde ihm die Aufnahme in den Orden gewährt. Es waren harte Jahre, denn auch im Kloster wurde er gedemütigt. Mit seiner Frömmigkeit, Sanftmütigkeit und Hingabe verwandelte er das Kloster und die Stadt. Denn er erledigte nicht nur die schlechtesten Aufgaben im Kloster demütig, sondern widmete sich vor allem unermüdlich der Pflege der bedürftigen Kranken. Zeitweise hat er das Dominikanerkloster in ein Krankenhaus für die Ärmsten verwandelt. Und als er deshalb Schwierigkeiten bekam, gründete er mit Hilfe seiner Schwester ein Waisenhaus und andere caritative Einrichtungen in der Stadt. Er starb am 3. November 1639 in Lima an Typhus.

Mit seinem Einsatz für die Armen verkörperte der heilige Martín de Porres die Erfahrung des christlichen Glaubens, die im leidenden Gesicht des Anderen Jesus sieht. Er wurde 1945 von Papst Pius XII. zum Schutzpatron der sozialen Gerechtigkeit in Peru erklärt. Am 6. Mai 1962 wurde er von Papst Johannes XXIII. heilig gesprochen. Er ist der Schutzpatron des Heil- und Pflegepersonals.



Karl Lwanga und Gefährten

* 1861

Bulimu, Uganda

† 3. Juni 1886

Namugongo, Uganda

Seligspredung: 1920

Heiligsprechung: 1964

Gedenktag: 3. Juni

DIE UGANDISCHEN MÄRTYRER

Am 3. Juni 1886 lässt König Mwanga von Buganda (heute Uganda) 26 Pagen seines Hofes, die sich zum Christentum bekennen, bei lebendigem Leibe verbrennen. Das Christentum ist in dieser Gegend damals noch kein Jahrzehnt alt. 1877 haben die ersten Missionare der anglikanischen „Church Missionary Society“ Uganda erreicht; 1879 folgen mit den Weißen Vätern die ersten katholischen Missionare, die König Mutesa zunächst wohlwollend willkommen heißt. Sein Sohn König Mwanga beginnt sich aber 1885 gegen die christlichen Missionare zu wenden, da er ihre Zusammenarbeit mit der britischen Armee fürchtet und sich für das Leben am Hofe keine moralischen Vorschriften machen lassen will.

Innerhalb von zwei Jahren finden zahlreiche christliche Pagen und Berater des Königshofes (von 22 Katholiken und 23 Anglikanern sind die Namen überliefert) den Märtyrertod. Die größte Hinrichtung findet am 3. Juni 1886 statt, bei der auch Karl Lwanga (*1861), der mutige Anführer der Pagen, das Martyrium erleidet. Zu den in Afrika berühmt gewordenen ugandischen Märtyrern zählen auch Josef Mukasa, der einstige Vertraute des Königs, der aber den König unter anderem wegen dessen homosexuellen Praktiken zu kritisieren gewagt hatte, sowie Andrea Kaggwa, Denis Ssebuggwawo und der erst 13-jährige Kizito. Großen Eindruck macht ihre mutige und zupersichtliche Art, auf den Märtyrertod zuzugehen. König Mwanga wollte die Christen aus seinem Reich vertreiben, erreichte aber das Gegenteil. In den kommenden Jahren und Jahrzehnten erblüht das Christentum in Uganda zu einer der stärksten afrikanischen Ortskirchen.

Namugongo, die Hinrichtungsstätte des damaligen Königreiches Buganda, wird zu einem viel besuchten Pilgerort und zur Gedenkstätte der ugandischen Märtyrer. Diese werden 1920 von Papst Benedikt XI. selig und 1964 während des Zweiten Vatikanischen Konzils unter der Aufmerksamkeit der Weltkirche von Papst Paul VI. heilig gesprochen. Gedenktag und großer Feiertag für die katholische Kirche in Uganda ist der 3. Juni. Karl Lwanga ist der Patron der Jugend Afrikas. Im Jahre 1969 besucht Papst Paul VI. die Pilgerstätte und ruft in einer berühmt gewordenen Rede die Afrikanerinnen und Afrikaner auf, ein eigenes, afrikanisches Christentum zu entwickeln.



Santa Madre Paulina

* 16. Dezember 1865
Vigolo Vattaro, Italien

† 9. Juli 1942
São Paulo, Brasilien

Heiligsprechung: 2002
Gedenktag: 9. Juli

SANTA MADRE PAULINA – DIE ERSTE HEILIGE BRASILIENS

Der Heilige Geist ist im Leben von Madre Paulina in besonders offenkundiger Weise wirksam geworden. Er gab ihr die Idee ein, zusammen mit einer Gruppe jugendlicher Freundinnen ein Haus der Gastfreundschaft zu gründen, dazu bestimmt, kranken Menschen ohne Schutz und Beistand materielle und geistliche Fürsorge zu schenken.“ So würdigte Papst Johannes Paul II. in der Messe der Heiligsprechung von Amábile Lúcia Visintainer, der ersten brasilianischen Heiligen, die 1865 im italienischen Vigolo Vattaro geboren und als Kind mit ihrer Familie nach Brasilien gekommen war.

Schon sehr früh hatte Amábile Lúcia den Wunsch, in einen Orden einzutreten. Als ihre Mutter starb, sah sie ihre Aufgabe aber zunächst darin, ihrem Vater in der Erziehung der jüngeren

Geschwister zu helfen. 1890 verließ sie schließlich das Haus ihres Vaters und zog mit ihrer Freundin Virgínia Rosa Nicolodi in eine Hütte, wo sie sich einer krebserkrankten Frau annahm. Sie wollte in ihrer missionarischen Arbeit mit den Notleidenden einen Anfang setzen. In diesem Anfang deutete sich der Lebensstil der von ihr gegründeten Kongregation an – der ersten, die in Brasilien gegründet wurde. Fünf Jahre später, 1895, wurde ihre Gründung unter dem Namen „Töchter der Unbefleckten Empfängnis“ von der Diözese anerkannt. Im Dezember desselben Jahres legten die beiden Freundinnen, zusammen mit einer weiteren jungen Frau, die Ordensgelübde ab. Amábile hieß nun Irmã Paulina do Coração Agonizante de Jesus.

Aufgrund der Ausstrahlung und Überzeugungskraft der Gründerin hatte die junge Kongregation bald viele Berufungen. Madre Paulina übernahm die Leitung und widmete sich zugleich der Katechese und der Hingabe an Kranke, verwaiste Kinder und alte Menschen. 1903 wurde sie zur Generaloberin gewählt und zog nach São Paulo, um ein Haus für alt gewordene Sklaven und verwaiste Kinder von Sklaven zu gründen.

1909 wurde sie durch den Erzbischof von São Paulo ihres Amtes als Generaloberin enthoben. Sie erklärte sich bereit, in völliger Verborgenheit weiter zu dienen und begann eine Arbeit mit den Kranken im Krankenhaus „Santa Casa“ in São Paulo und mit den alten Menschen in dem Heim São Vicente de Paulo. Die „Töchter der Unbefleckten Empfängnis“ werden nunmehr „Kleine Schwestern von der Unbefleckten Empfängnis“ genannt. Auch in ihrem späteren Dienst bei der Ausbildung der jungen Novizinnen und Schwestern machte Madre Paulina das Wort wahr, das sie über ihr Leben gestellt hatte: „Für die anderen da sein.“ Am 9. Juli 1942 erlag sie ihrem Diabetesleiden, das sie in den letzten Jahren immer schwerer behindert hatte.



San Juan Diego

* 1474

Mexiko

† 30. Mai 1548

Mexiko

Heiligsprechung: 2002

Gedenktag: 31. Juli

SAN JUAN DIEGO – DER ERSTE INDIO, DER HEILIG GESPROCHEN WURDE

Hier wird der Reihe nach erzählt, wie vor nicht langer Zeit die immerwährende Heilige Jungfrau Maria, die Mutter Gottes, unsere Königin dort auf dem Tepeyac erschien, der Guadalupe genannt wird“. So fängt der in der Nahuatl-Sprache geschriebene Bericht über die Marienerscheinungen an, die auf dem nördlich der heutigen Mexiko-Stadt gelegenen Hügel Tepeyac zwischen dem 9. und dem 12. Dezember 1531 stattgefunden haben sollen, und deren Protagonist der arme Nahua Bauer Juan Diego war. Diesen Namen erhielt er, der eigentlich Cuauhtlatóhuac („Der wie ein Adler spricht“) hieß, ca. 1525, als er sich mit seiner Frau Malintzin, die María Lucia genannt wurde, taufen ließ.

Aber worum geht es? Und wer war Juan Diego?

Es ist das Jahr 1531. Es sind also ca. zehn Jahre seit der Eroberung des Aztekenreiches durch die Spanier vergangen. Für die Indianer ist dies eine Zeit voller trauriger Erinnerungen, denn sogar „ihre Götter sind gestorben“. Und die ersten christlichen Missionare müssen doch feststellen, dass die Evangelisierung wegen der grausamen Verhältnisse nicht vorankommt. In diesem Kontext erscheint am 9. Dezember 1531 die Mutter Gottes Juan Diego zum ersten Mal; sie offenbart sich ihm und beauftragt ihn, zum Bischof zu gehen. Er soll als ihr Bote auftreten und dem Bischof sagen, dass sie sich eine Kapelle auf dem Tepeyac wünscht, wo sie sich die Sorgen aller Menschen anhören will. Der Bischof allerdings misstraut dem armen Indio zunächst, bis er ihm wegen eines Wunders endlich glaubt: Während der zweiten Begegnung mit dem Bischof prägt sich das Bild Guadalupe in den Umhang Juan Diegos ein. Daraufhin lässt der Bischof eine Kirche errichten, deren Küster Juan Diego bis zu seinem Tod war.

Die mexikanischen Bischöfe nennen dieses Ereignis das „Guadalupe-Ereignis“. Denn es stellt einen bedeutsamen Wendepunkt in der christlichen Mission Mexikos dar. In der Tat kann die Geschichte der Evangelisierung in Mexiko, aber auch in ganz Lateinamerika ohne das „Guadalupe-Ereignis“ nicht verstanden werden. Juan Diego ist auch das Symbol der ersten gelungenen Begegnung zwischen indianischer Kultur und christlichem Glauben, denn er ist Christ, zugleich aber ein Nahua, der seine kulturelle Identität und religiöse Erinnerung nicht verliert.

Seine Heiligsprechung haben die mexikanischen Bischöfe daher als bedeutenden Beitrag zur „Anerkennung der Indios als Völker“ hervorgehoben.



Isidore Bakanja

* ca. 1885

Bokendela-Bakalaka, Kongo

† 15. August 1909

Wenga, Belgisch-Kongo

Seligsprechung: 1994

Gedenktag: 15. August

ISIDORE BAKANJA – MÄRTYRER DES KONGO

Als Isidore Bakanja im Norden des heutigen Kongo das Licht der Welt erblickt, hat die Berliner Konferenz Afrika gerade unter den europäischen Großmächten aufgeteilt. König Leopold II. von Belgien erhält den so genannten „Unabhängigen Staat Kongo“ als Privatbesitz zugesprochen.

Isidore geht bereits als Junge in die Stadt Coquilhatville (heute Mbandaka) und arbeitet dort zunächst als Maurergehilfe. Bei den Trappistenpatres der Missionsstation Bolokwa-Nsimba lernt er die christliche Religion kennen, die ihn so fasziniert, dass er am 6. Mai 1906 die Taufe empfängt. Er erhält eine Medaille von „Unserer Lieben Frau vom Berg Karmel“, die er fortan als Zeichen seiner Zugehörigkeit zu Christus um den

Hals trägt. Er gilt als sanfter, von einer einfachen und tiefen Frömmigkeit geprägter Mann.

Bakanja wird von der „Société Anonyme Belge“ als Hausangestellter eines hohen Beamten angestellt, der dem Christentum feindlich gesinnt ist. In seiner Freizeit betet Isidore Bakanja den Rosenkranz und weigert sich, der Aufforderung seines Arbeitgebers nachzukommen, seine Medaille abzulegen. Für diese Beharrlichkeit wird er im Februar 1909 mehrfach mit der Nilpferdpeitsche, an deren Ende Nägel befestigt sind, bestraft. Diese Peitsche ist das Symbol der Unterdrückung der kongolesischen Bevölkerung durch den Beamtenapparat von König Leopold II., der den Kongo durch brutale Ausbeutung von Elfenbein und Kautschuk ausbluten ließ. Obwohl das brutale Vorgehen der Beamten der „Société Anonyme Belge“ von den inzwischen belgischen Aufsichtsbehörden geahndet wird, stirbt Isidore Bakanja am 15. August 1909 an den Folgen seiner Verletzungen. Sein Beispiel hat die Bevölkerung in der Region Mbandaka, wo sich das Christentum schnell ausbreitet, bis heute nicht vergessen.

Isidore Bakanja steht einerseits für die Opfer der kolonialen Unterdrückung im Kongo, andererseits aber auch für die herausragende Rolle, welche die Katechisten, einfache Frauen und Männer aus dem Volk, in der Evangelisierung dieses riesigen Landes bis heute wahrnehmen.

Während der Außerordentlichen Römischen Bischofsynode für Afrika wird Isidore Bakanja am 24. April 1994 unter der Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit von Papst Johannes Paul II. in Rom selig gesprochen.



San Alberto Hurtado Cruchaga

* 22. Januar 1901

Viña del Mar, Chile

† 18. August 1952

Santiago, Chile

Seligspredung: 1994

Heiligspredung: 2005

Gedenktag: 18. August

PADRE HURTADO

W eil der Arme Christus ist und weil der Christ/die Christin, Christus für den Nächsten sein soll“, so könnte man den christozentrischen Kern der sozialen Mystik des chilenischen Jesuiten Alberto Hurtado, den Papst Johannes Paul II. am 16. Oktober 1994 selig und Papst Benedikt XVI. am 23. Oktober 2005 heilig gesprochen hat, bezeichnen. Padre Hurtado, wie man ihn in Chile und Lateinamerika genannt hat, wurde am 22. Januar 1901 in einer katholischen Familie der Stadt Viña del Mar geboren. Als er vier Jahre alt war, starb sein Vater, und seine Mutter Ana Cruchaga zog mit Alberto und seinem jüngeren Bruder nach Santiago de Chile, wo er eine Jesuitenschule besuchte. Nach dem Schulabschluss studierte er Jura an der Universität in Santiago. Bereits beide

Abschlussarbeiten, die er zur Erlangung des Bakkalaureates der Rechtswissenschaften („Zur Regelung der Kinderarbeit“) wie auch für die Zulassung als Rechtsanwalt („Über Heimarbeit“) schrieb, lassen deutlich seine soziale Berufung erkennen, zumal beide Arbeiten auch Ergebnisse seiner engagierten Mitarbeit in der Sozialpastoral katholischer Jugendgruppen seit seiner Schulzeit sind. 1923 trat Alberto Hurtado in die Gesellschaft Jesu ein, wo er Pater Fernando Vives, seinen geistigen und sozialen Mentor aus der Schulzeit, wiedertraf. Durch das Wirken seines Mentors wurde seine revolutionäre Sozialpastoral stark geprägt. Nach der Ausbildung, die ihn u.a. nach Argentinien, Spanien, Belgien und Frankreich führte, kehrte Alberto Hurtado 1936 nach Chile zurück. Er arbeitete zuerst als Lehrer in seiner ehemaligen Schule, bald aber widmete er sich dem Sozialapostolat. Mit seinem solidarischen, am erneuerten Sozialkatholizismus des damaligen Europa orientierten Ansatz veränderte er die Landschaft der Arbeiterpastoral in Chile und leistete einen bleibenden Beitrag für ein besseres Verhältnis zwischen Kirche und Arbeiterklasse. Beispiele dieses Ansatzes sind das Sozialwerk „El Hogar de Cristo“ (Das Heim Christi), das er 1944 gründete und das bis heute eine Referenz für Sozialpastoral ist, und die Gründung der „Acción Sindical y Económica Chilena“ 1947, also die gewerkschaftliche Bewegung, die die Soziallehre verwirklichen sollte.

Aber Padre Hurtado war auch ein Intellektueller, der u.a. wichtige Arbeiten zum sozialen Humanismus und zur gesellschaftlichen Rolle der Universität hinterlassen hat. Eine Universität in Chile trägt heute seinen Namen.

Er starb am 18. August 1952 an Krebs.



Victoria Rasoamanarivo

* 1848

Madagaskar

† 21. August 1894

Madagaskar

Seligspredung: 1989

Gedenktag: 21. August

VICTORIA RASOAMANARIVO – GRÜNDUNGSFIGUR DER KIRCHE MADAGASKARS

Die Kirche Madagaskars geht bis auf die Anfänge des 19. Jahrhunderts zurück, als protestantische Missionare aus England nach Madagaskar reisen. Unter der Regierung von Königin Ranavalona I (1828-1861) kommt es zu grausamen Verfolgungen, bei denen mehrere hundert Frauen und Männer ihr Leben in der Bewahrung ihres Glaubens verlieren.

Rasoamanarivo, die erste katholische Selige Madagaskars, wird in dieser Zeit als Tochter einer angesehenen Familie am königlichen Hof geboren und kurz nach der von König Radama II. (1861-1863) erlassenen Religionsfreiheit am 1. November 1863 auf den Namen Victoria getauft. Im Alter von 17 Jahren wird sie mit einem verwandten Hofbeamten verheiratet, dem sie trotz seiner Alkoholsucht und zahlreicher

Seitensprünge die Treue hält. Sie führt das Leben einer hohen Beamtin am königlichen Hof und bleibt ihrem katholischen Bekenntnis treu, auch als sich der Hof unter Königin Ranavalona II. (1868-1883) der protestantischen Konfession zuwendet. Bald erwirbt sie sich den Ruf, sich besonders um die Armen und Kranken zu kümmern sowie die kleine katholische Christengemeinschaft der Insel zu schützen und zu fördern. Ihre Kraft schöpft sie aus einem tiefen, disziplinierten Gebetsleben und langen Meditationszeiten vor dem Allerheiligsten.

Als im Krieg zwischen Madagaskar und Frankreich (1883-1886) alle französischen Missionare Madagaskar verlassen müssen, übernimmt Victoria die Koordination und ständige Ermutigung der katholischen Gemeinden, deren katholische madegassische Identität sie betont: „Nous sommes des catholiques malgaches!“ – „Wir sind madegassische Katholiken!“ Man vergleicht sie mit Maria, der Mutter Jesu, die nach Christi Himmelfahrt bei den Aposteln ausharrt und diese stärkt.

Als die Missionare nach dem Krieg zurückkehren, finden sie eine funktionierende, gut strukturierte Gemeinschaft von ca. 21.000 Katholiken vor. Victorias Ehemann stirbt 1888, wonach sie ihre Kraft und ihr Vermögen noch stärker in der christlichen Gemeinde und im Dienst an den Armen und Kranken einsetzt. Sie stirbt am 21. August 1894.

Während seines Besuchs in Madagaskar spricht Papst Johannes Paul II. Victoria Rasoamanarivo unter großer Anteilnahme der madegassischen Bevölkerung am 30. April 1989 selig. Er betont ihre sanfte Güte und Geduld sowie ihren Vorbildcharakter, insbesondere was die Rolle der Laien in der Kirche angeht.



Santa Rosa de Lima

* 30. April 1586
Lima, Peru

† 28. August 1617
Lima, Peru

Heiligsprechung: 1671
Gedenktag: 28. August

SANTA ROSA DE LIMA – DIE ERSTE BLUME DER HEILIGKEIT IN AMERIKA

Die erste Blume der Heiligkeit in der Neuen Welt“, wie Rosa von Lima genannt wird – weil sie mit ihrer Heiligsprechung am 12. April 1671 durch Papst Clemens IX. zur ersten Heiligen Amerikas wurde –, hieß eigentlich Isabel Flores de Oliva und wurde am 30. April 1586 in Lima, Peru, geboren. Sie wuchs in einer Zeit auf, die „die goldene Zeit der Heiligkeit“ in Peru genannt wird, da in dieser Epoche gleich mehrere Heilige in Lima wirkten, wie zum Beispiel Francisco Solano (1549-1610), Martín de Porres (1579-1639) oder Toribio Alfonso de Mogrovejo (1538-1606), der sie 1597 auf den Namen Rosa firmt.

Durch die Zeugnisse vieler Zeitgenossen und die Aussagen der Zeugen im Prozess der Heiligsprechung ist bekannt, dass sie

von außergewöhnlicher Schönheit und Natürlichkeit war. Von Kind an tat sie aber alles, um mit selbst für die damalige Zeit extremen Bußübungen jede Spur von Eitelkeit und Eigenliebe zu überwinden. Sie will mit ganzem Herzen dem leidenden Christus ähnlich werden. Ihre Spiritualität ist deshalb von einer unglaublichen Askese geprägt, deren Grundlage ihre um das Leiden Christi und das Kind Jesus zentrierte Frömmigkeit ist.

Rosa von Lima ist aber auch die Frau, die bewusst nicht ins Kloster geht, um ihre religiöse Erfahrung freier zu leben. Sie bleibt eine Laiin und tritt 1606 in den Dritten Orden der Dominikaner ein. Seitdem lebt sie in einer Hütte im Garten des Elternhauses, wo sie ihre mystischen Erlebnisse mit der praktischen Arbeit als Gärtnerin und Näherin verbindet, um zum Lebensunterhalt der eigenen Familie beitragen zu können, aber auch um Hilfsbedürftigen in Lima zu helfen. So wollte sie ihr Ideal christlichen Glaubens verwirklichen: Gott ganz gehören und mitten im alltäglichen Leben dienen! Ihr Glaubenszeugnis erklärt, warum die gesamte Stadt ihren Tod als den Tod „unserer Heiligen, der Mutter der Armen in Lima“ beklagt, als sie am 24. August 1617 in Lima stirbt.

Ihr Leben ist, wie Elisabeth Prégardier einmal ausdrückte, als „Mahnzeichen des Leidens Christi“ gegenüber den Conquistadoren charakterisiert worden. Sie wurde deshalb auch zu einem Symbol lateinamerikanischer Leidensgeschichte und bleibt bis heute ein Mahnzeichen in der Überflugsellschaft.

**Andreas Kim Tae-gon**

* 1821

Korea

† 1846

Seoul, Korea

*Heiligsprechung: 1984**Gedenktag: 20. September*

ANDREAS KIM TAE-GON – DER ERSTE KOREANISCHE PRIESTER

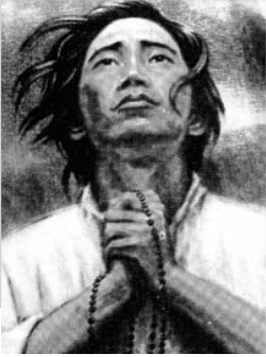
Die Anfänge der katholischen Kirche in Korea gehen auf das Jahr 1784 zurück, als in Peking koreanische Gelehrte, Mitglieder der koreanischen Gesandten am chinesischen Kaiserhof, getauft wurden, die durch die Lektüre christlicher Bücher in chinesischer Sprache den Weg zum Glauben gefunden hatten. Es waren diese Laien, die das Christentum nach Korea brachten. Bis heute sind die koreanischen Christen stolz darauf, ihre eigenen Missionare gewesen zu sein. Priester kamen später, zunächst aus China, dann aus Frankreich, die nur kurze Zeit wirken konnten, bis sie ergriffen und hingerichtet wurden.

Zwischen 1801 und 1866 gab es vier Verfolgungswellen, in der viele Koreaner den Märtyrertod erlitten. Unter ihnen ist

auch Andreas Kim Tae-gon, der erste koreanische Priester. Er stammte aus einer adligen Familie aus der Provinz Chung-chong. Schon sein Urgroßvater Kim Chin-hu war wegen seines katholischen Glaubens lange Jahre im Gefängnis. Sein Vater Kim Chae-jun wurde noch vor seinem Sohn 1839 als Märtyrer hingerichtet. Als sein Vater starb, war Andreas aber schon außer Landes. Französische Missionare hatten den talentierten Jungen 1837 nach Macau schmuggeln können, wo er seine Ausbildung zum Priesteramt erhielt. Nach seiner Diakonatsweihe arbeitete Andreas Kim einige Zeit heimlich in Korea, begab sich dann nach Shanghai, wo er 1845 zum Priester geweiht wurde.

Nach zwei misslungenen Versuchen gelang es ihm, wieder heimlich ins Land zurückzukommen. Doch nach nur einem Jahr priesterlichen Wirkens wurde Andreas Kim verhaftet. Bei der Gerichtsverhandlung beeindruckte er seine Richter durch seine Klugheit, seinen Mut und seine Ausstrahlung, so dass einige von ihnen den König baten, sein Leben zu schonen. Aber andere hohe Beamte fürchteten, dass eine Begnadigung dieses charismatischen Priesters eine Stärkung der Christenheit bedeuten könnte, und beharrten darauf, dass er den Gesetzen entsprechend zum Tode verurteilt wurde. In seinem Schlusswort vor Gericht betonte Andreas Kim, dass er ein echter Koreaner geblieben sei und keineswegs sein Land verraten habe, wie ihm wegen seiner Konversion zu einer „fremden ausländischen“ Religion unterstellt wurde. 1846 wurde er außerhalb von Seoul enthauptet.

Bei der 200-Jahrfeier der Gründung der koreanischen Kirche 1984 wurde Andreas Kim zusammen mit 102 weiteren Märtyrern von Johannes Paul II. in Seoul heilig gesprochen. Es war die erste Heiligsprechung außerhalb Roms und zugleich die zahlenmäßig größte in der Kirchengeschichte.



Lorenzo Ruiz

* ca. 1600

Manila, Philippinen

† 29. September 1637

Nagasaki, Japan

Heiligsprechung: 1987

Gedenktag: 28. September

LORENZO RUIZ – FAMILIENVATER UND PROTO-MÄRTYRER DER PHILIPPINEN

Lorenzos Vater war ein Chinese, der als Erwachsener von den Dominikanern getauft wurde, während seine Mutter eine katholische Filipina war. In den Kämpfen zwischen chinesischen Soldaten und den spanischen Kolonialtruppen verloren Lorenzos Vater und zwei seiner Geschwister das Leben. Zusammen mit seiner Mutter fand Lorenzo Aufnahme bei den Dominikanern in Manila, wo er auch blieb, als seine Mutter wenig später ebenfalls starb. Er schloss sich der „Bruderschaft vom Heiligen Rosenkranz“, einer Art Dritter Orden, an und gründete eine Familie, in der zwei Söhne und eine Tochter geboren wurden.

Das Glück der Familie fand ein plötzliches Ende, als Lorenzo 1636 durch falsche Zeugen in einen Mordfall an

einen Spanier verwickelt wurde. Als Mestize sah sich Lorenzo hilflos der Anklage des Mordes ausgesetzt. In seiner Not suchte er wieder Zuflucht bei den Dominikanern. Der örtliche Provinzial war zwar von seiner Unschuld überzeugt, sah aber keine Möglichkeit, ihm in Manila zu seinem Recht zu verhelfen. So schlug er Lorenzo vor, sich einer Gruppe von fünf Missionaren anzuschließen, die am nächsten Tag nach Japan aufbrechen wollten. In Japan war damals das Christentum verboten, die Christen wurden verfolgt, und ausländischen Missionaren war der Zutritt verboten. Erst unterwegs wurde ihm bewusst, auf was er sich da eingelassen hatte, doch er entschied sich, bei der Gruppe der Missionare zu bleiben. 18 Monate blieben die Missionare unentdeckt, doch dann wurden sie von den Behörden gefasst und nach Nagasaki gebracht.

Die japanischen Behörden versuchten, mit grausamen Foltern die Missionare zum Abfall vom Glauben zu bewegen. Doch Lorenzo antwortete: „Für Gott würde ich, wenn ich sie hätte, tausend Leben hingeben“. Zusammen mit den anderen wurde er zum Tode verurteilt und mit dem Kopf nach unten in eine Grube gehängt. Drei Tage dauerte sein Todeskampf, bis er zusammen mit dem anderen am 29. September 1637 von seinem Leiden erlöst wurde.

Am Weltmissionssonntag 1987 wurde Lorenzo zusammen mit seinen Gefährten während der Asiensynode in Rom von Johannes Paul II. heilig gesprochen. Für die katholische Kirche in den Philippinen war es ein großer Festtag, weil Lorenzo Ruiz der erste Märtyrer und Heilige dieser größten Ortskirche in Asien ist, ein Laie und Familienvater, der, durch besondere Umstände nach Japan gekommen, dort Zeugnis für seinen Glauben gab und sein Leben opferte.



Die 120 chinesischen Märtyrer

† 1814-1900

Heiligsprechung: 2000

Gedenktag: 1. Oktober

DIE 120 CHINESISCHEN MÄRTYRER – HEILIGE ODER VATERLANDSVERRÄTER?

Am 1. Oktober 2000 hat Johannes Paul II. in Rom 120 Märtyrer heilig gesprochen, die im Zeitraum 1814-1900 in China für ihre Glaubensüberzeugung gestorben sind. Während in der christlichen Welt die Ehrung dieser Glaubenszeugen, von denen 87 Chinesen und 33 ausländische Missionare waren, gefeiert wurde, kamen aus der VR China heftige Proteste.

Die chinesische Regierung sah zum einem in der Wahl des Datums für die Heiligsprechung, das genau auf den Gedenktag der Ausrufung der VR China durch Mao Zedong am 1. Oktober 1949 fiel, einen gezielten Affront seitens des Vatikans. Dabei hatte der Vatikan, um Proteste der chinesischen Regierung zu vermeiden, keine Glaubenszeugen, die während der kommunistischen Herrschaft seit 1949 ihr Leben im Zeug-

nis für den Glauben verloren hatten, in die Liste der Märtyrer aufgenommen. Der Protest der chinesischen Seite war jedoch grundsätzlicher Natur und richtete sich vor allem gegen die Einbeziehung der zahlreichen Märtyrer, die während des Boxeraufstands (1900-1901) ihr Leben verloren hatten. Im Verständnis der chinesischen Regierung waren die Boxer patriotische Chinesen, die gegen die imperialistischen Übergriffe in China einen gerechten Widerstandskampf geleistet hatten. Die chinesischen Christen waren in ihren Augen Unterstützer der Feinde des chinesischen Volkes, die wegen ihrer Vergehen die gerechte Strafe erfahren hätten und die keineswegs als „Heilige“ verehrt werden sollten. Hinzu kam noch, dass die chinesische Regierung einigen der 33 ausländischen heilig gesprochenen Märtyrer den Vorwurf machte, sich krimineller Vergehen schuldig gemacht zu haben.

Die Auseinandersetzungen um die Heiligsprechung weist auf die generelle Problematik asiatischer Märtyrer hin, die in ähnlicher Weise für die japanischen, koreanischen und vietnamesischen Märtyrer gilt. Während in den Augen der Christen diese Frauen, Männer und oft auch Kinder ihr Leben in Treue zu ihrem christlichen Taufgelöbnis hingaben, erscheinen sie in den Augen der Herrschenden und ihrer Nachfolger als Menschen, die ihren von den ausländischen Missionaren übernommenen Glauben über die Gesetze des Staates stellten und damit ihr Heimatland verrieten. Auch wenn die Regierung den Katholiken in der VR China verbot, die neuen Märtyrer zu feiern, wurde ihre Heiligsprechung doch als freudiges Ereignis und als Bestätigung des alten Satzes gesehen, dass das Blut der Märtyrer Samen für die Christen sei. Dies zeigt sich besonders in der Provinz Hebei, aus der die meisten Märtyrer stammten, und in der heute die größte Anzahl der Katholiken Chinas lebt.



Antônio de Sant'Ana Galvão

* 1739

Guaratinguetá, Brasilien

† 23. Dezember 1822

São Paulo, Brasilien

Seligspredung: 1998

Gedenktag: 25. Oktober

FREI GALVÃO – DER ERSTE BRASILIANER, DER SELIG GESPROCHEN WURDE

Mit seinen Geschwistern lebte Antônio in einem reichen Haus. Seine Eltern hatten Einfluss in der Stadt: der Vater als portugiesischer Einwanderer und Kommandant, die Mutter als Tochter von Großgrundbesitzern und Enkelin berühmter Landerobere. Mit 13 Jahren wurde Antônio auf ein Jesuitenkolleg geschickt. Dort faszinierten ihn christliche Studien und Praxis und begründeten in ihm den Wunsch, Jesuit zu werden. Die Verfolgung der Jesuiten zu jener Zeit ließ ihn jedoch dem Rat des Vaters folgen, der ihm für den Ordenseintritt die Franziskaner empfahl. Als Novize bei den Franziskanern in Rio de Janeiro zeichnete sich Antônio durch sein frommes Leben aus. 1761 legte er die feierlichen Gelübde ab, und ein Jahr später schon wurde er zum Priester geweiht. Im Kloster São Francisco in São Paulo

sollte er seine Studien in Philosophie und Theologie vertiefen. Nach deren Abschluss wurde Frei Galvão – wie Antônio jetzt hieß – zum Prediger und Beichtvater der Laien ernannt. Er wurde zu einem geschätzten und gesuchten Beichtvater und versah diesen Dienst 1769-70 in einem „Recolhimento“, einem „Haus der Abgeschiedenheit“ frommer Frauen. Unter diesen „Recolhidas“ begegnete er einer Ordensfrau, die in Buße und Gebet lebte. Sie vertraute Frei Galvão Visionen an, in denen Jesus sie um die Gründung eines neuen Hauses der Abgeschiedenheit bat. Sein eigenes Gebet und Beratungen mit anderen bestärkten Frei Galvão darin, die Visionen für glaubwürdig zu halten; 1774 entstand ein neues „Haus der Abgeschiedenheit“. Frei Galvão war der Gründer und auch die stärkste Stütze in der Zeit danach. Als ein neuer Mann in der Generalleitung der Franziskaner in São Paulo die Erlaubnis zur Gründung zurückzog, gehorchten Frei Galvão sowie auch die Schwestern, die allerdings das Haus nicht verließen. Der Druck des Volkes und des Bischofs führte dazu, dass das Haus wieder geöffnet wurde; eine große Zahl von Berufungen machte bald seine Vergrößerung erforderlich. Lange Jahre arbeitete Frei Galvão für den neuen Bau und auch für den Bau einer Kirche, die am 15. August 1802 eingeweiht wurde – das „Mosteiro da Luz“ in São Paulo. Frei Galvão hatte als Architekt, Bauherr und Maurer daran mitgearbeitet, aber er widmete sich mit ebenso großer Kraft auch der Ausbildung der Nonnen. Seine wichtigste Schrift ist ein Führer für das Innere Leben und die religiöse Ordnung. Schon zu Lebzeiten wird Frei Galvão für heilig gehalten. Von den Regierenden der Stadt São Paulo ist ein Brief erhalten, in dem es heißt: „Dieser Mann ist unentbehrlich für die Klosterfrauen, und er ist auch für die Stadt São Paulo und ihr Herrschaftsgebiet ungeheuer kostbar. Alle suchen seinen klugen Rat, er ist ein Mann des Friedens und der Barmherzigkeit.“



Clementine Anuarite Nengapeta

* 29. Dezember 1939

Wamba, Belgisch-Kongo

† 1. Dezember 1964

Isiro, Kongo

Seligspredung: 1985

Gedenktag: 1. Dezember

SCHWESTER ANUARITE – DIE ERSTE SELIGE DER JUNGEN AFRIKANISCHEN KIRCHE

Die Begeisterung ist riesengroß, als Schwester Anuarite am 15. August 1985 von Papst Johannes Paul II. in Kinshasa selig gesprochen wird. Die politischen Unruhen, deren Opfer diese junge Ordensfrau wurde, als sie gegenüber den Rebellen ihre Jungfräulichkeit verteidigte, sind den Menschen noch in schrecklicher Erinnerung, zumal sie in ähnlichen Formen bis heute zur Alltagswirklichkeit im Kongo gehören.

Anuarite wird im Jahr 1939 in Wamba im Nordosten des Belgisch-Kongo in einer kinderreichen Familie geboren. Als sie fünf Jahre alt ist, wird sie gemeinsam mit ihrer Mutter getauft. Sie besucht die örtliche Missionsschule, die von belgischen Ordensschwestern geführt wird, und tritt mit 16 Jahren in die afrikanische Schwesternkongregation „Jamaa Takatifu“ („Hei-

lige Familie“) ein. Nach Ablegung ihres Lehrerexamsens ist sie in der Grundschule der Mission Bafwabaka als Lehrerin tätig. Es sind die ersten Jahre nach der Unabhängigkeit, in denen Sezessionsbestrebungen in verschiedenen Regionen zu Krieg und Gewalt im ganzen Land führen. Die berüchtigten „Simba-Rebellen“ entführen die Schwestern, die sie der Kollaboration mit den Belgiern verdächtigen, und bringen sie nach Isiro. Dort schlägt der befehlshabende Kolonel Schwester Anuarite, die sich seinen Annäherungsversuchen widersetzt, brutal zusammen und lässt sie schließlich töten.

Schwester Anuarite ist noch keine 25 Jahre alt, als sie das Martyrium erleidet. Sie gilt als fleißige Schwester mit einer einfachen und tiefen Frömmigkeit, die besonders der Gottesmutter Maria zugetan ist. Ihr Martyrium bestärkt die anderen Schwestern, sich den Rebellen, die kurze Zeit später von den Regierungstruppen vertrieben werden, zu widersetzen. In dieser „Simba-Rebellion“ des Jahres 1964 kommen mehr als 250 Missionare und Ordensschwestern ums Leben.

Schwester Anuarite ist die erste Selige der jungen afrikanischen Kirche im Kongo. Diese bemüht sich nach der Unabhängigkeit des Landes zunehmend um eine inkulturierte afrikanische Liturgie und Gemeindeform. Der Papstbesuch im Jahr 1985 mit der Seligsprechung von Schwester Anuarite in Kinshasa waren für das Selbstbewusstsein dieser jungen Kirche von großer Bedeutung. Mit ihrer Treue zu den evangelischen Räten ist Anuarite das spirituelle Vorbild der weiblichen Pfadfinderjugend im Kongo.



Norbert Kößmeier/Richard Brosse (Hg.)

Gesichter einer fremden Theologie.

Sprechen von Gott jenseits von Europa.
Theologinnen und Theologen aus Afrika,
Asien und Lateinamerika im Porträt.

Best.-Nr.: 310 238,

€ 19,90

Erhältlich bei:

missio, Postfach 10 12 53, 52012 Aachen,

Bestell-Telefon: 02 41/75 07-350,

Bestell-Fax: 02 41/75 07-336,

E-Mail: bestellungen@missio-aachen.de

STIPENDIATENFÖRDERUNG DES MWI

Seit mehr als 35 Jahren unterstützt das Missionswissenschaftliche Institut Missio e.V. hochbegabte Promotions-Studentinnen und -Studenten aus Afrika, Asien und Ozeanien. Obwohl sie aus den unterschiedlichsten Ländern des Südens stammen, verbindet sie ein gemeinsames Ziel: die Einwurzelung des Evangeliums in ihre jeweiligen Kulturen. Sie gehen dabei den Weg der Inkulturation, des Dialogs zwischen ureigenen Traditionen und christlichem Glauben.

Denn hier liegt die Chance für diese Menschen und ihre Völker, ihre Identität wiederzufinden oder zu bewahren. Und für uns besteht die Möglichkeit, uns bislang verborgene Seiten des Evangeliums im Lichte dieser Kulturen zu entdecken.

Viele hundert dieser jungen Hoffnungsträger/innen konnte das Missionswissenschaftliche Institut Missio e.V. bislang durch Postgraduierten-Stipendien unterstützen. Gezielt individuell betreut.

Die meisten von ihnen bekleiden heute leitende Stellungen und sind uns als Wissenschaftler/innen, Professor/innen und Bischöfe partnerschaftlich verbunden.



Henry Akaabiam wurde von 1994 bis 1998 von unserem Institut gefördert. Heute ist er stellvertretender Generalsekretär der gesamtafrikanischen Bischofskonferenz SECAM mit Sitz in Accra, Ghana, und zuständig für Fragen der Evangelisierung und die Vorbereitung der 2. Afrikasynode.



Ufuk Serin begann 1996 – mit unserer Hilfe – ein Promotionsstudium am Päpstlichen Institut für christliche Archäologie in Rom. Seit ihrer Dissertation über „frühe christliche und byzantinische Kirchen in Lasos“ arbeitet sie in ihrer türkischen Heimat als Konservatorin für christliche Ausgrabungsstätten.



Prof. Seong Youm studierte mit einem Stipendium des MWI von 1982 bis 1987 in Rom. 2004 wurde er zum Botschafter von Südkorea beim Heiligen Stuhl ernannt.

Wir bitten Sie herzlich um Ihre Spende für die Ausbildung von Theologinnen und Theologen, die durch ihr Wissen und ihre Begeisterung das Licht des Glaubens weitergeben.

Herzlichen Dank.

Missionswissenschaftliches
Institut Missio e.V.
Konto-Nr. 1 004 640 019
Pax Bank eG Aachen
BLZ 391 601 91





Missionswissenschaftliches
Institut Missio e.V.